

Individuum und Gesellschaft im Zivilisationsprozess: Norbert Elias

Schäfers, Bernhard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schäfers, B. (2015). Individuum und Gesellschaft im Zivilisationsprozess: Norbert Elias. *GWP - Gesellschaft. Wirtschaft. Politik*, 64(2), 259-265. <https://doi.org/10.3224/gwp.v64i2.19460>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Individuum und Gesellschaft im Zivilisationsprozess : Norbert Elias

Bernhard Schäfers

Norbert Elias gehört zu den wenigen Soziologen, die mit ihrem Werk ein breiteres Publikum erreichen. Dafür sind mehrere Gründe zu nennen. Zum einen sind es Themen von allgemeinem Interesse: Über den Prozess der Zivilisation, Über die Zeit, Mozart, Über die Einsamkeit des Sterbenden, Studien über die Deutschen. Zum anderen ist die jeden soziologischen Fachjargon meidende, elegant zu nennende Sprache hervorzuheben. Seine zahlreichen Interviews für Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen im In- und Ausland sorgten für weitere Popularität (ein Teil der Interviews findet sich in Elias 2005).

Norbert Elias

wurde am 22. Juni 1897 in Breslau geboren; er verstarb am 1. August 1990 in Amsterdam.

Der Vater war Textilfabrikant. Bis zum 9. Lebensjahr wurde Elias von einem Hauslehrer erzogen; danach besuchte er das renommierte Johannes-Gymnasium in Breslau. Im Frühjahr 1915 meldete sich die ganze Oberprima zum Kriegsdienst. 1917 wurde Elias verwundet und kam zurück nach Breslau, wo er 1918 mit dem Studium der Medizin begann, aber bald zur Philosophie wechselte. Das Studium wurde, nach zwischenzeitlicher Tätigkeit in der Industrie, erst 1924 mit der Promotion abgeschlossen. Danach ging er nach Heidelberg, um Soziologie zu studieren. Von 1930 bis 1933 war er Assistent von Karl Mannheim in Frankfurt/M. Die Habilitation konnte, bis auf den Habilitationsvortrag, abgeschlossen werden. 1933 wurden das Soziologische Institut Karl Mannheims und das Institut für Sozialforschung, das von Max Horkheimer geleitet wurde, geschlossen. Beide Institute waren im gleichen Gebäude untergebracht.

Im März 1933 emigrierte Norbert Elias, zunächst nach Paris, 1935 nach England. Während des Zweiten Weltkriegs war er auf der *Isle of Man* für acht Monate interniert. Nach mehrjähriger Tätigkeit in der Erwachsenenbildung erlangte er 1954 in Leicester eine Dozentenstelle für Soziologie. Von 1962-1964 übernahm er eine Professur an der Universität Accra in Ghana. Erste



Prof. em. Dr. Bernhard Schäfers
Mitherausgeber von GWP

Gastprofessuren in Deutschland, so im WS 1965/66 in Münster, und die Neuveröffentlichung seines Werkes über den Prozess der Zivilisation (1969; zuerst 1939) machten ihn bekannt. Von 1979 bis 1984 arbeitete und wohnte Elias im Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld; danach verlegte er seinen Wohnsitz nach Amsterdam. In den Niederlanden hatte er eine große und anhängliche „Gemeinde“.

1977, mit 80 Jahren, erhielt Elias in der Frankfurter Paulskirche den erstmals vergebenen Theodor-W.-Adorno-Preis der Stadt Frankfurt, 1988 in Amalfi den Europäischen Soziologiepreis für sein Werk „Die Gesellschaft der Individuen“. Neben etlichen Ehrendoktoraten erhielt Elias 1986 resp. 1987 hohe Auszeichnungen der Bundesrepublik Deutschland und der Niederlande.

Der Nachlass wurde dem Marbacher Literatur-Archiv übergeben.

Der Prozess der Zivilisation

Habent sua fata libelli – dieser Ausspruch aus einem Lehrgedicht des Römers Terentianus Maurus trifft auf das Hauptwerk von Norbert Elias, *Über den Prozess der Zivilisation*, in besonderer Weise zu. Es wurde in der Emigration erarbeitet; die Erstausgabe erschien 1939 in Basel. Wegen des Kriegsausbruchs und auf Grund der jüdischen Herkunft des Autors war die Resonanz gering. Das Werk geriet bis Ende der 1960er Jahre in Vergessenheit; seither ist es in 21 Auflagen erschienen und in mehr als 20 Sprachen übersetzt.

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit dem Gegensatz von Kultur und Zivilisation. Der Zivilisationsbegriff beziehe sich auf sehr verschiedene Fakten: auf den Stand der Technik und der Wissenschaft, auf Wohnstandards und vieles mehr; er bringe „das Selbstverständnis des Abendlandes zum Ausdruck“ (Elias 1997, Bd. I: 89). Im deutschen Sprachgebrauch sei Zivilisation etwas Nützliches, aber gegenüber der Kultur ein Wert zweiten Ranges. „Der deutsche Begriff ‚Kultur‘ bezieht sich im Kern auf geistige, künstlerische, religiöse Fakten“.

Der französische und englische Begriff von Zivilisation sei umfassender; er beziehe sich auch auf politische, moralische und gesellschaftliche Fakten. Gleichwohl „lässt der Zivilisationsbegriff die nationalen Differenzen zwischen den Völkern bis zu einem gewissen Grad zurücktreten; er akzentuiert, was allen Menschen gemeinsam ist oder sein sollte.“ Elias erinnert daran, wie in den Jahren vor dem und im Ersten Weltkrieg der Begriff Kultur als Kampfbegriff gegen die westliche Zivilisation missbraucht wurde (Bd. I: 95; erstaunlicherweise wird die bekannteste Schrift in diesem Zusammenhang, Thomas Manns „Betrachtungen eines Unpolitischen“ aus dem Jahr 1918 nicht erwähnt).

Das zweite Kapitel des ersten Bandes ist soziologisch, politologisch und auch pädagogisch von besonderer Relevanz. Es behandelt in historischer, faktenreicher Perspektive, wie sich seit dem hohen Mittelalter das menschliche Verhalten durch den Zivilisationsprozess verändert hat und heutige Zivilisationsstandards zum Vorschein kommen. Elias' wichtigste Quelle sind Manierenbücher des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Die Durchsetzung neuer Sitten und Gebräuche ging vom Adel aus, wurde vom Bürgertum übernommen und erreichte erst im 19. Jahrhundert breitere Sozialschichten. Er erläutert die Veränderungen der Verhaltensweisen u.a. an folgenden Beispielen:

- das Verhalten beim Essen und der nur langsam sich durchsetzende Gebrauch von Essbesteck, seit der Renaissance auch der Gabel;
- die höfische „Modellierung des Sprechens“;
- der Wandel in der Einstellung und der Verrichtung der natürlichen Bedürfnisse, mit einer stetig ansteigenden Peinlichkeits- und Schamschwelle;
- das Verschwinden von Schneuzen und Spucken in der Öffentlichkeit.

Dem Zivilisationsprozess ist inhärent, dass aus Fremdwängen der Verhaltenssteuerung durch Verinnerlichung der geforderten Normen Selbstzwänge werden. Es ist nicht überraschend, dass hierbei der Geschlechtlichkeit und dem Sexualleben eine Schlüsselposition zukommt: „Je größer die Umformung, die Regelung, die Zurück- und Geheimhaltung des Trieblebens ist, die das gesellschaftliche Leben von dem Einzelnen verlangt, und je schwieriger demnach die Konditionierung des Heranwachsenden wird“, desto mehr konzentrierte sich diese Aufgabe auf die Familien (Bd. I: 353; was dies für die „Wohnzivilisierung“ bedeutet, hat Katharina Weresch, 2005, im Anschluss an Norbert Elias, herausgearbeitet).

Im zweiten Band seines Hauptwerkes beschäftigt sich Elias u.a. mit der „Soziogenese des Staates“, die auf Monopolisierungsprozessen beruhte. Steuermonopol und Gewaltmonopol wurden zu Grundpfeilern moderner Staatlichkeit. Elias hat diese Zusammenhänge an einer Fülle an Material – aus England, Frankreich und anderen europäischen Ländern – über lange Zeiträume hinweg auf allen Ebenen, auch der der Stadtgemeinden, analysiert.

Im „Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation“, der das Werk abschließt, hebt Elias hervor, dass der Zivilisationsprozess nichts Geplantes hat und sich ein bestimmtes Ziel so wenig angeben lasse wie ein Anfang. Er entwickelt sich aus den „Interdependenzgeflechten“ der Individuen und den jeweiligen „Figurationen“, wie er das später nannte (vgl. unten). „Aus der Interdependenz der Menschen ergibt sich eine Ordnung von ganz spezifischer Art, eine Ordnung, die zwingender und stärker ist, als Wille und Vernunft der einzelnen Menschen, die sie bilden. Es ist diese Verflechtungsordnung, die den Gang des geschichtlichen Wandels bestimmt; sie ist es, die dem Prozess der Zivilisation zugrunde liegt“ (Bd. II: 324f.).

Dass der Zivilisationsprozess nicht unumkehrbar ist, betonte Elias bereits im Hauptwerk. In welche Barbarei zivilisierte Völker und Staaten zurück fallen können, untersuchte er in den „Studien über die Deutschen“ (1989). In der Einleitung hebt er hervor, dass es sich um einen Versuch handle, „Entwicklungen des nationalen Habitus‘ der Deutschen herauszuarbeiten, die den Entzivilisierungsprozess der Hitler-Epoche ermöglicht haben“. Im umfangreichsten Beitrag des Bandes, veranlasst durch den Eichmann-Prozess in Jerusalem 1961/62, behandelt Elias den „Zusammenbruch der Zivilisation“ (S. 391-516). Der Holocaust war in langfristigen sozialen Prozessen, soziogenetisch und psychogenetisch, „vorbereitet“; der Eichmann-Prozess „hat für einen Moment den Vorhang gelüftet, der die dunklere Seite zivilisierter Menschen zu verdecken pflegt“ (1989: 396).

Der soziologische Ansatz. Die Gesellschaft der Individuen

Der soziologische Ansatz von Norbert Elias wird auch Figurations- und/oder Prozess-Soziologie genannt (vgl. hierzu Treibel 2006). In seiner zuerst 1970 veröffentlichten Einführung in die Soziologie hat er seinen Ansatz erläutert. Im Mittelpunkt stehen Menschen, die sich durch Interdependenzgeflechte in bestimmten Figurationen befinden. Diese sind durch langfristige soziale Prozesse entstanden und führen ihrerseits zu neuen Figurationen.

Zu den Grundeinsichten seiner Soziologie gehört, dass die nicht beabsichtigten Folgen des individuellen und des sozialen Handelns einen erheblichen Stellenwert im Leben von Individuen, Familien, sozialen Gruppen und Gesellschaften haben. Da die Figurationen immer komplexer werden, sind Voraussagen über künftige Entwicklungen zunehmend schwieriger. Die einmal erreichte „Machtbalance“ – ein weiterer

Grundbegriff seiner Soziologie – gerät immer schneller und an zuvor nicht bedachten Stellen ins Wanken. Die zwischenstaatlichen Ebenen gewinnen an Bedeutung (vgl. die Beispiele zur Machtbalance, von der Ebene der Fabrik bis zu den zwischenstaatlichen Institutionen, in: „Was ist Soziologie?“).

An vorherrschenden Paradigmen der Soziologie kritisierte Elias, dass durch die Einteilung in Mikro- und Makrosoziologie Zusammengehöriges unzulässig auseinander gerissen werde. Darum wandte er sich, so in der Einleitung zur Neuauflage seines Werkes über den Prozess der Zivilisation (Bd. I: 9-74), vehement gegen den in der westlichen Welt dominanten Struktur-Funktionalismus von Talcott Parsons et al.

Eine Kernfrage der soziologischen bzw. jeder sozialwissenschaftlichen Theorie ist: Wie hält sie es mit der Freiheit und dem Handlungsspielraum der Individuen? Zwischen der marxistischen Soziologie und dem Ansatz von Max Weber, der von einem „programmatischen Individualismus“ ausging, gibt es ein breites Spektrum an möglichen Positionen. Sie waren, zuletzt im Anschluss an die Arbeiten von Ulrich Beck und seiner Individualisierungsthese, stets ein Stolperstein für die Frage: Wie viel eigenständig Individuelles gibt es gegenüber der offenkundigen Dominanz des Gesellschaftlichen?

Norbert Elias ist dieser Frage nicht ausgewichen; die Analyse des Zivilisationsprozesses mit der Verschränkung von soziogenetischen und psychogenetischen Faktoren ist ein Beleg. In seiner Einführung in die Soziologie heißt es hierzu, in der Soziologie und in der Alltagssprache gäbe es einen Begriff, der zu den verworrensten gehöre: „Das ist der Begriff des ‚Individuums‘“ (Elias 2006: 152). So wie dieser Begriff gegenwärtig gebraucht werde, „erwecke er den Eindruck, man spreche von einem beziehungslosen, ganz auf sich gestellten, ganz allein stehenden Erwachsenen, der niemals Kind war“. Max Weber sei mit diesem Begriff niemals zurechtgekommen.

Den *homo clausus* (Elias) gedanklich und ideologisch zu überwinden, nannte er eines der Ziele seiner wissenschaftlichen Arbeit. „Die Vorstellung des total unabhängigen Individuums, des absolut autonomen und daher auch absolut freien einzelnen Menschen bildet das Kernstück einer bürgerlichen Ideologie, die einen ganz bestimmten Platz auf dem Spektrum der zeitgenössischen sozialen und politischen Glaubensbekenntnisse einnimmt“ (so Elias in einem Gespräch mit dem Amsterdamer Soziologen Johan Goudsblom, Dezember 1969; in: Elias 2005: 78).

Der Band, „Die Gesellschaft der Individuen“, macht diese Thematik zum Gegenstand. „Dass dies ein Kardinalproblem der Soziologie ist, wurde mir klar, als ich an meiner Untersuchung *Über den Prozess der Zivilisation* arbeitete“. Ihm wurde auch klar, „dass die gesamten sozialen Selbstregulierungsmuster, die der einzelne Mensch bei seiner Heranbildung zu einem einzigartigen Individuum durch Lernen in sich entwickeln muss, generationsspezifisch und so im weiteren Sinne gesellschaftsspezifisch“ sind (Elias 1987: 10).

Soziogenese und *Psychogenese* stehen, wie im Untertitel des Werkes über den Zivilisationsprozesses zum Ausdruck gebracht wird, in einem unauflöselichen Zusammenhang. Nur Analysen der jeweiligen Figurationen und Interdependenzgeflechte könnten zu genaueren Einsichten führen..

Sport im Zivilisationsprozess

Unter diesem Titel gab Norbert Elias, zusammen mit Eric Dunning, Mitarbeiter an der Universität Leicester, eine Sammlung von Arbeiten heraus, die das Thema Sport bzw. Wettkampf seit der Antike behandeln (Illustrationen bzw. Fotos von der Antike bis in

die Gegenwart veranschaulichen die Ausführungen). Sport – ein Begriff, der erst im 19. Jahrhundert, aus England kommend, allgemein wird – ist jede Art der Wettkampftätigkeit, die nach besonderen Regeln stattfindet.

Von den Wettkampfspielen in der Antike ausgehend zeigt Elias, dass sportliche Veranstaltungen Teil eines sehr langfristigen Zivilisationsprozess sind. In der Antike ließen die „schwer“-athletischen Übungen, wie „Boxen“ und Ringen im *Pankration*, ein großes Maß an Gewalt zu (Elias/Dunning o.J.: 16). Über die Gewalt in den Stadien, von denen das in Olympia wegen der seit 776 v. Chr. im Vier-Jahres-Rhythmus stattfindenden Wettkämpfe das berühmteste war, werden erstaunliche, uns heute erschreckende Beispiele genannt. Elias zitiert den griechischen „Reiseschriftsteller“ Pausanias aus dem 2. Jahrhundert über ein *Pankration* der Epheben (Jünglinge) in Sparta: „Sie kämpfen aber mit den Händen und mit den Füßen, indem sie gegeneinander treten; auch beißen sie und bohren einander die Augen aus“ (S. 21). Gewalt sei in der griechischen Gesellschaft nichts Ungewöhnliches gewesen; den Stadtstaaten gelang es nur partiell, dies einzugrenzen. Dem gegenüber waren die Turniere und Ritterspiele des Mittelalters ein „Symbol gesamtgesellschaftlicher Machtbalance“, wie das Elias in einem weiteren Beitrag nennt.

Die Ausführungen der Autoren über die „Zivilisierung des Fußballs“ zeigen, dass gegenwärtige Erscheinungen in Fußballstadien eine lange „Tradition“ haben. Zwar sprach man bereits im 14. Jahrhundert von „Fußball“, aber es handelte sich um wilde Ballspiele, die durch königliche Edikte nur schwer unter Kontrolle zu bringen waren (Elias/Dunning, S. 85ff.). Von besonderer Härte – und Beliebtheit – war der „Fastnachts-Fußball. Dies traditionsreiche Spiel zwischen Gruppen aus einer Nachbarschaft würde man heute als wilde Schlägerei bezeichnen“.

Der moderne Fußball seit dem 19. Jahrhundert, der sich immer mehr Regeln gab, auch um nationale und internationale Wettkämpfe austragen zu können, ist für die Autoren ein Beispiel, um „Figurationen“ verschiedener Art zu analysieren, beginnend mit der „Anstoßfiguration“. Das Regelwerk gebe den Parteien eine bestimmte Bewegungsfreiheit, die einer eingeübten „Gruppendynamik“ unterliegen.

Die abschließenden Notizen von Eric Dunning über „Zuschauerausschreitungen“ machen deutlich: diese sind keine neuen Phänomene. Die Bilder von einer Militärintervention bei einem Cupspiel in Nordengland im Jahr 1888 und von verschiedenen Polizeieinsätzen aus nachfolgenden Jahrzehnten zeigen, dass der Zivilisationsprozess sowohl in den Stadien als auch davor ins Stoppen geraten ist. Sie zeigen darüber hinaus, wie bürgerlich die überwiegend erwachsenen Fans gekleidet waren, sich aber auch dadurch von „Randalen“ nicht abhalten ließen.

Zeit als Verhaltensregulator

Bedenkt man, dass Zeit und Raum für jede soziale Handlung eine *conditio sine qua non* sind und die jeweilige Wahrnehmung von Raum und Zeit nicht unerheblich zur Figuration und zum Ablauf einer sozialen Handlung beiträgt, dann ist überraschend, dass es in der Soziologie nur wenige systematische Beschäftigungen mit diesem Phänomen gibt. In seinem Essay, „Über die Zeit“, fasst Elias zusammen, was im Hauptwerk und vielen anderen Schriften bereits thematisiert wurde: Die Interdependenzgeflechte der Individuen und die nur vorübergehend stabilen Figurationen haben implizit oder auch explizit immer mit Zeitregulierung zu tun.

Die Disziplinierung und Formalisierung der Zeit wird im Verlauf des Zivilisationsprozesses für das soziale Handeln immer wichtiger. Neben den zunehmend mechani-

sierten, fabrikmäßigen Arbeitsprozessen gewinnen andere Faktoren, wie Pünktlichkeit der Eisenbahn und anderer Verkehrsmittel, aber auch die Bedingungen des Großstadtlebens ganz allgemein eine immer größere Bedeutung für ein rigides Zeitregiment: „In großen, urbanisierten Staatsgesellschaften, vor allem in solchen, wo die Spezialisierung sozialer Funktionen weit fortgeschritten ist, wo die Interdependenzketten, die die Träger dieser Funktionen aneinander binden, lang und hoch differenziert sind und wo ein Großteil der täglichen Lebensmühen durch von Menschen geschaffene Maschinen übernommen worden ist, wird das gesellschaftliche Bedürfnis nach Zeitbestimmung und den Mitteln zu seiner Befriedigung, den Signalen mechanischer Anzeiger der gemeinsamen Zeit, unausweichlich; unausweichlich wird daher auch das Zeitgefühl der zugehörigen Menschen“ (Elias 1994).

Die Form der Zeitregulierung entspricht bestimmten Erfordernissen der Sozialordnung bzw. des Zivilisationsstandards und wird in der Persönlichkeitsstruktur der Individuen verankert; sie zeigt „in beinahe paradigmatischer Form die Züge eines Zivilisationsprozesses“ (Elias 1994: XXXII). Zentralbegriffe aus dem Hauptwerk, das Verhältnis von Fremd- und Selbstzwängen, spielen auch im Buch über die Zeit eine wichtige Rolle. Es ist nur zu offenkundig, dass mit dem Zivilisationsprozess die Fremdzwänge durch Zeitregulierung erheblich zunehmen und sich viele Individuen schwer tun, sie auch zu Selbstzwängen zu machen.

Schlussbemerkung

Norbert Elias verstand seine Soziologie nicht als eine fachbezogene Spezialwissenschaft, sondern als „Menschenwissenschaft“ (darum heißt die Biographie von Hermann Korte im Untertitel: „Das Werden eines Menschenwissenschaftlers“). Das Spektrum seiner eigenen kultur- und sozialgeschichtlichen Arbeiten, die verschiedene Facetten des Prozesses der Zivilisation beleuchten, ist sehr breit; die Arbeiten, die auf allen Gebieten des sozialen und kulturellen Lebens seinem Ansatz folgten, ist kaum überschaubar und nicht auf Deutschland oder die Niederlande begrenzt.

In einem Interview für den SPIEGEL aus Anlass seines 90. Geburtstages im Jahr 1987 antwortete Norbert Elias auf die Frage, was er einem Enkel über sein Leben sagen würde: „Ich habe Dir ein Beispiel gegeben. Ich bin mit meinem Leben ganz zufrieden. Ich habe immer gearbeitet und habe aus dem, was eine unberechenbare Natur mir gegeben hat, etwas gemacht. Es ist keine metaphysische Antwort, aber eine praktische“ (Elias: 2005: 357).

Literatur

- Norbert Elias, Die Gesellschaft der Individuen, hrsg. von M. Schröter, Frankfurt/M. 1987
 Ders., Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. von M. Schröter, Frankfurt/M. 1989
 Ders., Über die Zeit, hrsg. von M. Schröter, 5. Aufl. Frankfurt/M. 1994 (zuerst 1984)
 Ders., Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Bd. I: Wandlungen des Verhaltens in den westlichen Oberschichten des Abendlandes, Bd. II: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation, 21. Aufl., Frankfurt/M. 1997 (zuerst 1939)
 Ders., Autobiographisches und Interviews, Frankfurt/M. 2005
 Ders., Was ist Soziologie? Frankfurt/M. 2006 (zuerst 1970)

Ders. und Eric Dunning, Sport im Zivilisationsprozess, Münster o.J.

Hermann Korte, Über Norbert Elias. Das Werden eines Menschenwissenschaftlers, Opladen 1997

Annette Treibel, Die Gesellschaft der Individuen (Elias), in: Dies., Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart, 7., aktualis. Aufl., Wiesbaden 2006, S. 193-218

Katharina Weresch, Wohnungsbau im Wandel der Wohnzivilisierung und Genderverhältnisse, München 2005